

wenn die Zahl der Etablissements geringer sei. — Und schwerlich wird ein haltbarer Einwand dagegen gemacht werden können. Es fragt sich aber, wie diesem Uebelstande begegnen? Vor allem wäre nöthig, daß die Gesammtheit der Berufsgenossen bei Annahme von Lehrlingen mit mehr Rücksicht auf die Möglichkeit der künftigen Selbstständigkeit dieser jungen Buchhändler zu Rathe ginge, und nicht allein die Ersparnisse im Auge habe, die durch das Halten von Lehrlingen momentan gewonnen werden. — Ueber die Nothwendigkeit dieser Maßregel habe ich nicht nöthig Weiteres zu sagen. Es ist dies bereits schon vielfach geschehen und eines Jeden Nachdenken über die unverhältnißmäßig große Anzahl von Lehrlingen, die es zur Zeit gibt, wird die Richtigkeit dieser Behauptung gerechtfertigt finden.

Durch die übergroße Anzahl der Buchhändler muß das Geschäft zum gewöhnlichen Kram herabsinken, wie dies aller Orten bereits wahrzunehmen ist. — Die Folge davon ist Unsolidität; denn wo sollen die Käufer, die zur Existenz so vieler Handlungen nöthig sind, herkommen bei einer Waare geistiger und nicht leiblicher Natur? Oder genügt ein ganz geringer Umsatz, um sich davon ernähren zu können? Ich sage Nein! — Denn um eine Familie zu ernähren und für Arbeit und Mühe entsprechenden Lohn zu erhalten und sich nicht umsonst zu plagen, gehört ansehnlicher Absatz, und es darf darum die Zahl der Buchhändler nicht der jener Gewerbe gleichkommen, die für den Magen sorgen, und leider ist dieses Mißverhältniß an vielen Orten annähernd in solchem Grade vorhanden, oder es gibt Buchhandlungen in Landstädtchen, wo außer einigen Schulen und Lehrern, Niemand sonst Bücher kauft.

Darum ist es nothwendig um sich vor Schaden zu hüten, die offenen Contis zu verringern, nur wenigen Handlungen unbedingten Credit zu gewähren, andern nur Festverlangtes zu expediren, wozu auch Diejenigen gehören, die nur ganz kleinen Bedarf haben. Geschieht dies, so wird das leichtsinnige Etabliren auf Kosten der Verleger von selbst aufhören.

K. M.

Ueber Stellengesuche der Gehülfen.

(Von einem Gehülfen.)

Das Börsenblatt wimmelt jetzt, als ein trauriges Zeichen der geschäftslosen Zeit, von Anzeigen, in welchen Collegen sich zu „Spottpreisen“ offeriren. Wenn es auch anerkannt werden muß, daß es besser ist etwas, als gar nichts verdienen, so sollten die Herren bei dem Ueberfluß von Suchenden vorläufig andere Beschäftigung vornehmen, oder zu Hause für sich arbeiten, als sich gegenseitig herunterzutreiben, so daß es ein Jeder immer noch billiger thun will als der Andere; oder als Stellen anzunehmen, in welchen sie häufig wenig lernen können und doch noch ihren Angehörigen, die sie zu Hause billiger ernähren könnten, zur Last fallen. Denn bei einem Gehalte, geringer als der eines Tagelöhners, kann kein junger Mann, selbst bei den „bescheidensten Ansprüchen“ an das Leben, auskommen. Naiv ist in solchen Fällen das äußerst feine Gefühl derselben, die vorläufig nur freundliche Behandlung sich bedingen. — Aber solche Clauseln nützen gar nichts. Ein humaner Prinzipal behandelt seinen Gehülfen stets seinen Leistungen und seiner Bildung gemäß, und ein inhumaner verläugnet deshalb seinen Charakter nicht; von beiden Fällen weiß Einsender dieses aus Erfahrung zu sprechen.

Er schreibt dies sine ira et studio und ohne Sonderinteressen, denn er ist so glücklich, eine wenn auch nicht brillante, so doch sichere Stellung zu haben. Was ihn zu diesen Zeilen getrieben, ist der Schmerz darüber, daß sich seine Collegen jetzt mit den schönsten Redensarten wegwerfen. Ein Prinzipal, wie ihn ein Jeder von uns wünscht, gibt darauf nichts. Besser wäre es, wenn Alle, mit Ausschluß der in diesem Falle gar nicht gerechtfertigten Anonymität, vorträten und gleich bei den Gesuchen ihren Namen nannten. Offenheit erweckt Vertrauen.

Schon im vorigen Jahre habe ich meinen Collegen gerathen, Vereine zu bilden und für ihr Interesse zu sorgen. Sie haben es unterlassen und nun sind die Folgen da; Jeder sucht dem Andern es zuvor zu thun und schadet sich selbst dadurch. Ich habe damals in den Wind geredet, möglich, daß ich es heute auch thue. — 27. —

Streifereien durch das Gebiet des Buchhandels.

Zwölf der bedeutendsten russischen Sortimentshandlungen haben unterm 30. April d. J. ein Circulair erlassen, worin sie sich darüber beschwerten, daß alljährlich immer mehr und mehr Handlungen sich „das Dispositionsstellen“ verbitten, und erklären, daß sie fortan nur von solchen Collegen Novitäten annehmen und sich dafür verwenden würden, welche Disponenden gestatteten.

Recht so! — Möchten doch auch bald recht viele deutsche Sortimenter dieses Beispiel nachahmen und sich nur für den Verlag solcher Verleger verwenden, die billigenkündig handeln und nicht so schroff auftreten, wie es Seitens einiger Verleger schon seit längerer Zeit — und namentlich jetzt, bei diesen traurigen Zeiten, um so schroffer geschieht! Es werden sich Hunderte von andern Verlegern finden, die Disponenda und sonstige Erleichterungen jetzt und immer gern gestatten, und sie werden dies nicht zu bereuen haben, da man gern für ihre Artikel wirken und sie durch vergrößerten Absatz entschädigen wird. — Also thue jetzt jeder Sortimenter das Seinige, entweder einzeln oder verbunden mit gleichgesinnten Collegen!

Herr Naumburg fährt noch immer fort, in seinem Novitäten-Zettel allwöchentlich mehrere „seiner anhänglichen Freunde zu grüßen.“ Was Herr N. unter diesem Grüßen verstehen will, wird Jedermann wissen. Die Begrüßten werden gewiß Herrn N. zeit lebens nicht vergessen, und auch noch mehre andere nicht Begrüßte werden dies thun, denen es wirklich widerlich ist, allwöchentlich in diesem Novitäten-Zettel solche Begrüßungen zu lesen, die gar nicht in das Blatt gehören. Hat Herr N. mit seinen Handlungsfreunden etwas abzumachen, so würde dies wohl auf dem Wege der Privatcorrespondenz eher und besser abzumachen sein, als auf diesem öffentlichen Wege, der, nach unserer Meinung, immer etwas Gehässiges hat.

Wäre es nicht zweckmäßig und eine gute Speculation, wenn irgend eine Handlung in Leipzig noch einen Novitäten-Wahl-Zettel begründete, und also auch in dieser Beziehung, da jetzt nur ein solcher Zettel existirt, Concurrenz da wäre? Wir glauben, daß ein zweiter derartiger Novitätenzettel gewiß ganz gut bestehen, ja rentiren würde, da manche Handlung, die vielleicht aus Grundsatz in den jetzigen Zettel nichts inseriren läßt, vielleicht oder gewiß, den neuen Zettel zu ihren Inseraten benutzen würde; und würde der Concurrent gewiß auch um so mehr reüssiren, wenn er z. B. pro Petitzeile nur $\frac{1}{2}$ Ngr. Insertionsgebühren nehmen möchte.

Miscellen.

„The Genius of Italy“ heißt eine neue Schrift von Robert Turnbull, welche Skizzen aus den Gebieten der Sitten, der Literatur und der Religion in Italien enthält und als sehr unterrichtend empfohlen werden kann.

Von Richard Raby hat eine historische Skizze „Pope Adrian IV.“ die Presse verlassen.

„Philip the Second“ heißt eine Tragödie von M. L. Moile, welche so eben in London im Druck erschienen ist und den Dichter als einen sehr begabten Menschen erscheinen läßt.